

Lesegesellschaften in den baltischen Provinzen im Zeitalter der Aufklärung

Mit besonderer Berücksichtigung der Lesegesellschaft
von Hupel in Oberpahlen

Teil II

von

Indrek Jürjo

Die Organisation der Lesegesellschaft zu Oberpahlen

Eine der ältesten Lesegesellschaften in den Ostseeprovinzen, mit Sicherheit die stabilste und beste, hatte Pastor August Wilhelm Hupel¹⁶³ in Oberpahlen (Põltsamaa) angelegt. Die Zeit des Bestehens dieser Lesegesellschaft fiel mit der wirtschaftlichen Blüte, einem richtigen Boom, in Oberpahlen zusammen – dieser Flecken ähnelte damals eher einer kleinen Stadt¹⁶⁴.

Als Quellen für die Erforschung der Geschichte der Lesegesellschaft sind zunächst Hupels eigener Aufsatz „Von Lesegesellschaften in Lief- und Ehstland“¹⁶⁵, sodann seine Briefe an Johann Friedrich Hartknoch sen. und jun. (1771–1789, insgesamt 250 Briefe)¹⁶⁶ sowie an den Gutsherrn zu Ruttigfer (Rutikvere) Otto v. Pistohlkors (1765–1816, insgesamt 135 Briefe)¹⁶⁷ zu nennen. Leider haben sich diese beiden Bestände an Briefen nur lückenhaft erhalten; außerdem sind die Briefe an v. Pistohlkors ziemlich wortkarg, was auch leicht verständlich ist, wenn man daran denkt, daß Hupel und v. Pistohlkors nicht weit voneinander wohnten und öfter zusammentrafen.

Anmerkungsnummerierung schließt an Teil I in ZfO 39 (1990), S. 540–571, an.

163) Siehe Deutschbaltisches Biographisches Lexikon 1710–1960 (weiterhin zit.: DbBL), hrsg. von W. Lenz, Köln, Wien 1970, S. 349; H. Vihma: Humanist A. W. Hupel (1737–1819), in: Keel ja Kirjandus 12 (1969), S. 220–227; J. Bartlitz: Ein „Polyhistor“ des Ostbaltikums. Zum Wirken von August Wilhelm Hupel (1737–1819), in: Gesellschaft und Kultur Rußlands in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Teil 2: Literatur, Wissenschaft und Bildung, Halle (Saale) 1983, S. 177–215.

164) Siehe F. Amelung: Studien zur Geschichte Oberpahlens und seiner industriellen Blütezeit, Dorpat 1892.

165) NM, 1782, St. 4, S. 256–266.

166) Fundamentallbibliothek der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR, Abteilung für Manuskripte und rare Bücher (weiterhin zit.: FbAW der Lettischen SSR), [neuerdings: Fundamentālā bibliotēka Latvijas Zinātņu akadēmijas, Rokrakstu un reto grāmatu nodaļā, Rīga], B. 25, A. 3–10.

167) ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 75, 76, 77. Nur auf Briefen an v. Pistohlkors beruht mein Aufsatz „Valgustuslikest lugemisseltsidest ja Hupeli lugemisseltsist Põltsamaal“ [Über aufklärerische Lesegesellschaften und Hupels Lesegesellschaft in Oberpahlen], in: Keel ja Kirjandus 29 (1986), S. 288–293. Vgl. auch Abb. 1 (Scherenschnitt Ottos v. Pistohlkors; Quelle: Stammbuch von Johann Philipp Weisse, Bl. 6 verso – Staatliches Historisches Museum der Estnischen SSR, [neuerdings: Eesti Ajaloomuseum, Tallinn], Bestand 114, Verz. 1, Akte 12) und Abb. 2 (seine Eintragung ebenda, Bl. 7).



Abb. 1 (s. Anm. 167).

Die Tätigkeit der Lesegesellschaft begann spätestens im Jahre 1772 oder zumindest kurze Zeit davor: In seinem Aufsatz, der 1782 veröffentlicht wurde, berichtet Hupel, daß sie seit mehr als zehn Jahren bestünde¹⁶⁸. Das bestätigt auch der erste erhalten gebliebene Brief an Hartknoch, datiert vom 18. Januar 1771, in dem Hupel mitteilt, daß viele Bücher nicht an ihn selbst, sondern an einige Freunde gingen. Im Vergleich mit den Lesegesellschaften Deutschlands ist die in Oberpahlen frühzeitig entstanden. Man muß im Auge behalten, daß die Blüte der Lesegesellschaften erst in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts anbrach¹⁶⁹.

Die Notwendigkeit seiner Lesegesellschaft ergab sich Hupels Ansicht nach aus der Pflicht eines jeden Menschen, ständig seine geistige Welt weiter zu bilden, aber auch aus der Tatsache, daß die Bücher in den Ostseeprovinzen teurer als in Deutschland und dazu die Bestände der dort zugänglichen Stadtbibliotheken unvollständig waren. In seinem Aufsatz war er der Meinung, daß eine nützliche und dauerhafte Lesegesellschaft von einem tätigen Mann organisiert und geführt werden müsse. Solche Gesellschaften gäbe es erst wenige, behauptete er. In Oberpahlen war dieser tätige Mann Hupel selbst.

168) H. Neuschäffer: Die Geschichtsschreibung im Zeitalter der Aufklärung, in: Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung, hrsg. von G. v. Rauch, Köln, Wien 1986, S. 69, behauptet fest, daß Hupel seine Lesegesellschaft in den sechziger Jahren des 18. Jhs. gegründet habe, stützt sich aber auf den Aufsatz von J. B. Fischer, wo die Gründung der Gesellschaft so nicht datiert ist.

169) Von der Frühzeitigkeit der Oberpahlener Lesegesellschaft zeugt auch das von Prüsener zusammengestellte Verzeichnis der Lesegesellschaften Deutschlands, das nur sechs Lesegesellschaften angibt, die vor 1771 gegründet worden waren, und nur eine, deren Gründungsjahr 1771 ist. Vgl. Prüsener (wie Anm. 4), Sp. 531–582.

Die Lesegesellschaft hatte keinen eigenen Bibliotheksraum, die Bücher und Zeitschriften gingen von Hand zu Hand. Diese Regelung, die die ländlichen Verhältnisse und weite Entfernungen zwischen den einzelnen Lesern berücksichtigte, kann man für zweckmäßig halten: Jedes Mitglied war verpflichtet, Bücher zu kaufen, die dann herumgingen und später im Besitz des jeweiligen Käufers blieben. Die Anzahl der zu kaufenden Bücher war nicht festgelegt, wahrscheinlich nahm man Rücksicht auf die materiellen Möglichkeiten jedes einzelnen Lesers¹⁷⁰. Der aktive Pastor leitete und koordinierte die Bestellungen, legte jedem Abonnenten zwei- bis dreimal jährlich die Rechnung vor, ließ die Bücher binden, stellte die Bücherverzeichnisse zusammen und schickte die Lektüre den Lesern zu. Auch ein Gesamtverzeichnis der Bücher war vorhanden, in dem bei jedem Buchtitel der Name des Besitzers stand. Leider ist dieses Verzeichnis verlorengegangen, vermutlich wurde es zusammen mit Hupels Briefsammlung vernichtet, die laut seines Testaments verbrannt werden mußte¹⁷¹. Im allgemeinen standen der Lesegesellschaft etwa 500–600 Bände zur Verfügung, von denen gewöhnlich 15–20 Exemplare gleichzeitig für eine relativ lange Frist (zwei bis drei Monate) entliehen waren.

Da die Lesegesellschaft zu Oberpahlen ohne Hartknoch unvorstellbar gewesen wäre, darf man seine Beziehungen zu Hupel nicht außer acht lassen. Hupels Briefe beginnen immer mit der Anrede „Liebster Freund“, auch im Text konnte der sonst so reservierte Hupel sich wiederholter Freundschaftsbezeugungen nicht enthalten – ein Beweis für ihr nahes Verhältnis, aber auch für den Freundschaftskult, wie er dem Zeitalter eigen war. Bis zum Tode Hartknochs ließ Hupel seine Werke ausschließlich bei ihm verlegen. Hartknoch erwies dem Pastor zu Oberpahlen wesentliche Hilfe, indem er seine Geschäftsangelegenheiten in Riga ordnete und ihm Material für seine „Topographischen Nachrichten von Lief- und Ehistland“ lieferte. Dafür gibt es in den Briefen zahlreiche Belege. In Riga trat Hartknoch als Lobredner für seinen Freund auf und warb für ihn¹⁷². In Oberpahlen verteidigte Hupel seinerseits den Rigaer Buchhändler gegen die Männer, die mit angeblich allzu hohen Bücherpreisen unzufrieden waren. So schreibt er an Hartknoch: „Schiefe Urtheile über Ihre Bücher-Preise höre ich oft, und widerlege sie; aber die Männer, die mir zumuthen meine Bücher um eines kleinen Vortheils willen, gerade aus Hamburg zu verschreiben (welches hier ein Paar Männer wirklich thun), weise ich mit Unwillen ab. Daß Sie viel Arbeit, und für Fremde manche Mühe

170) Hupel notiert in seinem Aufsatz, ein Mitglied der Lesegesellschaft „kann jährlich für 3 oder für 20 Rubel Bücher kommen lassen; mancher hat für ein Jahr eine Rechnung von 100 Rubeln.“ NM, 1782, St. 4, S. 261.

171) L. Tiik: Hupel, Wilde ja Pölsamaa [Hupel, Wilde und Oberpahlen], in: Eesti Loodus 1985, Nr. 7, S. 462.

172) Der Rektor der Rigaer Domschule G. Schlegel nennt Hartknoch in seinem Brief an Gadebusch von 1. September 1779 „Hupels großer Freund und Lobredner“. ZHStA der Lettischen SSR, B. 4031, Verz. 2, A. 1642, S. 437.

und Auslage haben, glaube ich gern. Mir geht es eben so. Und wie lange muß ich oft warten, bis mir die hiesigen Liebhaber meine Auslagen ersetzen.“¹⁷³ Als wahrer Parteigänger Hartknochs ließ Hupel seine Verteidigungsreden auch publizieren. Er betonte, daß die Livländer dem Rigaer Buchladen Dank zollen für „viel Aufklärung“¹⁷⁴.

Die Verbindung nach Riga bot die große Poststraße über Dorpat; gewöhnlich wurden die Bücher von Postkutschern herbeigeschafft. Es dauerte im Durchschnitt ein bis zwei Wochen, bis die Bücherpakete aus Riga in Oberpahlen eintrafen. Hupels Briefe an Hartknoch erreichten den Empfänger etwa in einer Woche. Wegen des schlechten Straßenzustandes gab es Fälle, in denen die Bücher drei Wochen oder sogar einen Monat lang unterwegs waren. Außerdem mußte man die Bücher anschließend noch binden lassen. Anfangs benutzte Hupel die Dienste von Bernhard Christian Mitscherlich, eines Dorpater Buchbinders, da aber jener ihn um Geld zu betrügen suchte, ließ er die Bücher später in Fellin binden.

Neben den hohen Preisen gab das verspätete Eintreffen der Literatur, insbesondere der Zeitungen und Zeitschriften aus Deutschland, den Lesern einen Anlaß zu ständigen Beschwerden. Das war ein gemeinsames Problem für die gesamte baltische Region, dessen Schärfe Kotzebue mit seiner Zeitschrift „Bibliothek der Deutschen Journale, für Rußland, Liefland, Ehstland und Curland“ zu lindern versuchte, indem er dort Auszüge aus mehr als 30 Zeitschriften abdrucken ließ. Hartknochs Buchhandlung, die bis dahin ziemlich konkurrenzlos gewesen war, bekam in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts einige Rivalen: 1785 wurde in Dorpat die Buchhandlung von Gauger und Linde gegründet, 1786 in Reval Glehns Buch- und Kunsthandlung, die, auf die Mängel der Rigaer Buchhandlung hinweisend, der Kundschaft mäßige Preise und eine rasche Bedienung versprach¹⁷⁵. Die entstandene Konkurrenz hatte zur Folge, daß das Murren und die Proteste wegen der verspäteten Büchersendungen sich unter den Lesern in Oberpahlen mehrten. Bereits am 30. Mai 1786 beklagt sich Hupel: „Einige der Abnehmer murren, wenn sie lange warten müssen; zumal da Gauger und Linde in Dorpat zuweilen ein Buch früher sollen geliefert haben, auch in Reval ist ein Buchladen.“¹⁷⁶ Insbesondere beschwerte man sich über das späte Eintreffen der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“. Da es eine Tageszeitung war, wollte man sie so schnell wie möglich bekommen. So manches Mal geriet Hupel in eine peinliche Lage, weil das Literaturblatt, über die Dorpater Buchhandlung gekommen, die Leser in der Umgebung erreicht hatte, während Hartknochs Sendung aus Riga auf sich warten ließ. Wegen der Literaturzeitung mußte Hupel wiederholt auf Hart-

173) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 5, Nr. 65 (Hupel an Hartknoch 24. XI. 1780).

174) NM, 1786, St. 11–12, S. 449.

175) RWN, 1786, Nr. 10.

176) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 7, Nr. 133.

knoch Druck ausüben und ihm mitteilen, daß Leser aus der Gesellschaft ausscheiden. Im Jahre 1786 verließen zwei Abonnenten dieser Zeitung wegen solcher Verzögerungen die Gesellschaft, und die Probleme mit dem späten Eintreffen der Literaturzeitung bestanden auch in den folgenden Jahren weiter¹⁷⁷.

Wie schnell die Bücher und Zeitschriften in den baltischen Provinzen eintrafen, hing wesentlich von der Wetterlage im Ostseegebiet ab. Bei guter Situation traf die Bücherladung von der Leipziger Michaelismesse an Bord der letzten Schiffe im Herbst in Riga ein, bei schlechtem Wetter kam es aber zu monatelangen Verspätungen. So wartete Hupel am 27. Juni 1789 mit Sehnsucht auf seine Bücher, „da mir nicht nur etliche von der Michaelismesse, die in Lübeck eingefroren waren, ganz fehlen, sondern auch Journale, theils vom vorigen Jahr, theils von den letzten Monaten dieses Jahres. Sie wissen, daß etliche Abnehmer bereits abgegangen sind; und wenn die Bücher so unerhört lange ausbleiben so werden mehrere abgehen. Dies ist aber nicht meine Schuld. Bedenken Sie selbst, daß das polit. Journal, die Literatur-Zeitung u. a. m. sehr alt sind, wenn sie hier eintreffen: denn von dem Pol. Journal habe ich zuletzt den März erhalten, und von der Lit. Zeitung gar nur die Februar.“¹⁷⁸

Hartknochs Konkurrenten in Dorpat versuchten, ihn mit billigeren Preisen zu schlagen. Darauf weist Hupel in seinen Briefen vorsichtig hin. Die Lesegesellschaft zu Oberpahlen blieb zwar Hartknoch treu, unter dem Druck der Rivalen war jedoch die Rigaer Buchhandlung, die früher Zahlung ausschließlich in Silberrubeln verlangte, jetzt gezwungen, auch Bankorubel zu akzeptieren, denn die Leser drohten, sonst ihre Bestellungen einzuschränken.

Das Führen der Lesegesellschaft nahm den Pastor in Oberpahlen stark in Anspruch, erforderte viel Geduld und Selbstaufopferung. Oft beklagte er sich, daß viele Abnehmer mit der Begleichung ihrer Schulden zögern; einmal habe die Summe, die seine Leser ihm schuldeten, sogar 500 Rubel betragen. Die Mühe und die Kosten, die er während seines langjährigen Wirkens an der Spitze der Lesegesellschaft hatte, faßte Hupel selbst kurz zusammen: „Was Sie von Ihren Rabatt melden, muß ich etwas erläutern. Nicht den ganzen Rabatt kan ich den Bücher-Abnehmern zugestehen, oder ich müßte den offenbarsten Schaden tragen: Porto für Briefe und Geld-Remessen; Fracht von Dorpat bis hieher, welche für jedes Paket 20 bis 50 Kop. beträgt; Fracht für remittirte Pakete; Agio auf Kupfer M. welche ich oft annehmen muß, sonderlich bey kleinen Posten, auch bey Kalendern und Musenalmanachen, wo kein Rabatt bestanden ist; Verlust meiner Interessen wenn ich Jahrelang auf die Bezahlung warte u. d. g. muß in Anschlag kommen, oder ich hätte bey aller angewandten

177) „Ein Exemplar der Litteratur-Zeitung muß ich pro 1788 abschreiben; die Abnehmer sind sehr unzufrieden, weil sie zu spät komt; das 2te Exemplar halte ich für mich noch fort, obgleich etliche Interessenten aus eben der Ursach abgegangen sind. Sie komt warlich zu spät, ganz wider Ihr anfängliches Versprechen.“ FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 8, Nr. 181 (Hupel an Hartknoch 8. II. 1788).

178) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 10, Nr. 228.

Mühe, immer Auslagen und Verlust; zumal da, wenn ich dem Liebhaber ein Buch oder Paket sende, ich dem Besteller oder Postkerl immer ein Douceur geben muß.“¹⁷⁹

Trotz aller Mühe vermittelte Hupel aber Hartknochs Bücher auch den Lesern außerhalb seiner Lesegesellschaft. Mit dieser Aktion diente er zugleich bewußt den geschäftlichen Interessen seines Rigaer Freundes im Estländischen Gouvernement. Am 30. September 1786 bestellte er eine Reihe deutscher Zeitschriften „für revalsche Gegenden“ und spornte Hartknoch noch an: „Senden Sie bald etwas davon, damit die Liebhaber befriedigt werden: so werden sich dieselben immer mehr von Reval (wo jetzt ein Buchladen ist) und von Dorpat (wo es noch nicht recht fort will) abziehen.“¹⁸⁰ Anderthalb Monate später teilte Hupel mit, daß viele Estländer durch seine Vermittlung Bücher von Hartknoch erhielten. 1788 schreibt Hupel über eine Lesegesellschaft in Estland, die er zu überreden sucht, sie müßte bei Hartknoch die „Allgemeine Literatur-Zeitung“ bestellen. Vielleicht entstand diese Gesellschaft gerade dank der Vermittlung und Propaganda des tatkräftigen Pastors in Oberpahlen. Hupel propagierte die Gründung von Lesegesellschaften. Mit Optimismus, wie er den Aufklärern eigen war, hegte er die Hoffnung, daß mit Hilfe der Lesegesellschaften – drei bis vier in jedem Kreis – ein Umbruch im Bewußtsein der Menschen bewirkt werden könne¹⁸¹. Für einen Pastor – so meinte er – sei die Gründung einer Lesegesellschaft eine ethische Pflicht.

So ist es auch kein Wunder, daß Hupel den Pastor zu Lais (Laiuse) Heinrich Johann v. Jannau, der durch seine Vermittlung Bücher von Hartknoch bezog und ein persönliches Konto hatte, anregte, seine eigene Lesegesellschaft zu gründen. Die Notwendigkeit dieser Lesegesellschaft ergab sich unter anderem aus der Tatsache, daß die Wohnorte von Jannau und Hupel weit voneinander entfernt lagen. Am 20. Januar 1777 schreibt Hupel nach Riga: „Senden Sie mir ferner keine Bücher an ihn [Jannau], er wohnt 18 Meilen von hier; und ich kan sie nicht füglich dahin bestellen. Ich habe ihn und etliche andre dortige Edelleute gebeten, dort eine Lesegesellschaft zu errichten: vielleicht thut er dieß.“¹⁸² Und wirklich, in seinem nächsten Brief gibt er bekannt, es sei ihm endlich gelungen, Jannau und „etliche andere“ von der Notwendigkeit einer gesonderten Lesegesellschaft zu überzeugen, und nimmt an, Jannau werde wohl bald selbst Bücher bestellen. Der Pastor zu Lais besaß jedoch nicht in dem Maße Energie und Unternehmungsgeist wie sein Kollege in Oberpah-

179) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 9, Nr. 216 (Hupel an Hartknoch 8. II. 1789).

180) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 7, Nr. 139.

181) „... bald würden sich die wohlthätigsten Folgen zeigen, die Aufklärung der Begriffe und Bildung des Geschmacks allgemeiner seyn, nützliche Kenntnisse, Wissenschaften und Literatur sich verbreiten, selbst schöne Gefühle die Oberhand behalten, und der verborgene Tugend-Keim schneller zur Reife gedeihen!“ NM, 1782, St. 4, S. 264.

182) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 3, Nr. 28.

len, denn man ersieht aus den Briefen weiter, daß er auch später Lektüre durch Vermittlung von Hupel bestellte. Wahrscheinlich wurde aus der Leseesellschaft in Lais nichts oder sie bestand nur eine kurze Zeit. Obendrein mußte Hupel dann mit Empörung zusehen, wie v. Jannau Hartknoch „die Treue brach“ und einen Teil seines Bedarfs an Büchern durch die Dorpater Buchhändler aus Deutschland bestellte¹⁸³.

Einen geographischen Rekord stellte Hupel im Jahre 1788 auf, als er Bücher nach Nerčinsk an der Grenze zu China schickte, und zwar an Generalmajor Karl Adam v. Handtwig, den Oberkommandanten des dortigen Kreises und der Bergwerke, der ihn um gute neue Bücher gebeten hatte. Hupel selbst mußte die Auswahl treffen und war dabei in Verlegenheit; er fand, daß Zeitungen und Zeitschriften, „die nur in der Neuheit reitzen“, beim Eintreffen im fernen Ort als hoffnungslos überholt galten¹⁸⁴.

Hartknochs Buchhandlung war für die Leseesellschaft in Oberpahlen jedoch nicht die einzige Bezugsquelle, obwohl man anhand von Hupels Briefen nach Riga den Eindruck gewinnt, daß er den Geschäftsverbindungen mit den Dorpater und Revaler Buchhandlungen fast peinlich auswich. Ständig empfangend Hupel Literatur vom berühmten Berliner Aufklärer und Verleger Friedrich Nicolai, für dessen Zeitschrift „Allgemeine Deutsche Bibliothek“ er Beiträge lieferte¹⁸⁵. Einmal kaufte Hupel Bücher auf einer Auktion in Mitau, und zwar wieder durch Vermittlung von Hartknoch¹⁸⁶. Das aktive Mitglied der Leseesellschaft Otto v. Pistohlkors kaufte Bücher beim Petersburger Buchhändler Karl Lißner (im Jahre 1800)¹⁸⁷; auch mit dem Apotheker Johann Burchart (VII) in Reval hat er Bücher ausgetauscht¹⁸⁸. Im Falle Burcharts handelte es sich wahrscheinlich ausschließlich um den Austausch von freimaurerischer Li-

183) „Der Pastor Jannau, welcher in allen seinen Sachen etwas rasch verfährt, hat schon aus Leipzig verschreiben lassen, vermutlich durch Gauger und Linde in Dorpat, wo er ohnehin bisher manche Bücher gekauft hat. Doch werden Sie, wie ich hoffe, seine Kunde nicht ganz verlieren: er wird sich bedenken; manches Buch gern bald haben wollen; einsehen, daß der gehofte Vortheil bloße Täuschung ist; und sich allmählich wieder zu Ihrer Buchhandlung wenden. Heute schreibe ich an ihn, und lege alle Gründe vor; sende ihm auch Ihre Berechnung. Inzwischen wird er Sie nicht völlig goutieren, weil die Leutchen hier sich einbilden, daß ihnen sobald sie aus Hamburg oder Leipzig verschreiben, 30 Pro Cent Rabatt zugestanden werden.“ FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 9, Nr. 216 (Hupel an Hartknoch 28. II. 1789).

184) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 9, Nr. 199 (Hupel an Hartknoch 12. VIII. 1788).

185) Siehe A. Lauch: Russische Wissenschaft und Kultur im Spiegel der „Allgemeinen Deutschen Bibliothek“. Aus der Korrespondenz A. W. Hupels und F. Nicolais in den Jahren 1772–1792, in: Zs. für Slawistik 10 (1965), S. 737–746.

186) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 7, Nr. 131 (Hupel an Hartknoch 11. III. 1786); ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 76, Bl. 8.

187) ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 77, Bl. 56.

188) ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 76, Bl. 64.

teratur, die offensichtlich nicht zur Verbreitung in der Lesegesellschaft bestimmt war¹⁸⁹.

Die Lektüre in Oberpahlen

Bei der Ergänzung der Literaturbestände dienten die Leipziger Messekataloge als wichtigstes Hilfsmittel. In seinen Briefen an Hartknoch verlangte Hupel wiederholt diese Kataloge, die später offensichtlich auch unter den Mitgliedern der Lesegesellschaft zirkulierten. Außerdem bestellte er Bücher, auf die in der Hamburger Zeitung verwiesen worden war; einmal kommt in seiner Korrespondenz auch ein „ausländisches Bücherverzeichniss“ vor. Gute Hilfe beim Auswählen der Literatur leistete sicher das damals beste Rezensionsorgan der deutschen Literatur, die „Allgemeine Deutsche Bibliothek“. Hupel hat diese Zeitschrift Otto v. Pistohlkors empfohlen als „das beste Mittel mit der deutschen Literatur ganz bekannt zu seyn“¹⁹⁰.

Ehe man mit der Betrachtung der Literatur beginnt, die den Mitgliedern der Lesegesellschaft zur Verfügung stand, sei noch betont, daß man sich dabei auf Quellen unterschiedlicher Art stützen muß. In den Briefen an v. Pistohlkors geht es um die Werke, die an ihn geschickt wurden; in diesem Zusammenhang hat Hupel oft auf die Aufzählung der Titel verzichtet – es wird bloß erwähnt, daß das Bücherpaket abgeschickt worden sei. Die Briefe an Hartknoch, die viel aufschlußreicher sind, enthalten aber – wie die drei in der Beilage 2 abgedruckten Beispiele zeigen – Bücherbestellungen; also handelt es sich um Bücher, die man in Oberpahlen haben wollte und die dort noch nicht vorhanden waren. Die meisten Titel auf den Listen sind von Hartknoch durchgestrichen worden. Daraus kann man folgern, daß er die entsprechenden Bücher in seinem Lagerraum hatte und sie schnell liefern konnte. Die übrigen mußte er aber erst besorgen. Manchmal mußte man auf diese Werke mehr als ein Jahr warten. Es ist anzunehmen, daß man nicht alle bestellten Bücher erhalten konnte; es handelt sich dabei aber wohl nur um einen geringen Teil. Es ist gelungen, aus den Briefen annähernd 700 Titel von Büchern und Zeitschriften zusammenzutragen. Darauf beruht der nachfolgende Überblick. Die Lückenhaftigkeit der Quellen – in der Lesegesellschaft zirkulierten in dieser Zeitspanne sicher tausend Bücher – macht eine statistische Analyse unmög-

189) Darauf weist v. Pistohlkors' Freund J. Ph. Weisse, der sich auf dem Gut Rutziger aufhielt, in seinem Brief an J. Burchart vom 23. Februar 1782 hin: „Doch wird Ihnen unser gewissenhaftlicher Freund Pistohlkors das versprochene Buch abgeben. So sehr ich wünschte, daß es Ihnen gefallen möge, so inständigst bitte ich, daß Sie es mir mit eben diesem Freunde wieder zurückschicken, u. Niemanden sagen, daß Sie es von mir gehabt haben. Es hat so seine Ursachen. Noch hat dieser Freund etwas mit, das er Ihnen aber nur vorlesen, nicht mittheilen darf.“ Staatliches Historisches Museum der Estnischen SSR, B. 128, Verz. 1, A. 121, Bl. 21.

190) ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 75, Bl. 6.

lich; man muß sich auf eine deskriptive Aufzählung beschränken. Es ist auch damit zu rechnen, daß ein Teil der bestellten Bücher nicht direkt für die Lesegesellschaft bestimmt war, sondern Hupels eigenen Bedarf bei seiner wissenschaftlichen Arbeit befriedigen mußte. Andererseits besteht kein Zweifel, daß jedes Mitglied, wenn es Interesse an solchen Werken hatte, das Gewünschte von Hupel entleihen konnte – dies entsprach den Grundsätzen der Lesegesellschaft.

Die Lektüre in der Lesegesellschaft zu Oberpahlen war vielseitig, denn jedes Mitglied bestellte Bücher auf Grund seiner eigenen Interessen und Neigungen. Hupel selbst hat die Lektüre kurz und bündig charakterisiert: „Doch sieht man sonderlich auf das allgemeiner Nutzbare und Angenehme, Geschichte, Reise und Lebensbeschreibungen, Gedichte, Erziehungsschriften, Romane usw.“¹⁹¹ Selbstverständlich überwiegt die deutschsprachige Literatur, recht häufig stößt man aber auch auf französische Titel, was wohl davon zeugt, daß diese Sprache vielen Mitgliedern keine Schwierigkeiten bereitete. Lateinischsprachige Bücher kommen seltener vor und sind meist aus dem Bereich der Geschichte und Philologie; u. a. werden auch einige lateinisch-griechische Parallelausgaben genannt. Außer Hupel läßt sich v. Jannau als Leser der lateinischen Schriften nachweisen, bei vielen anderen kann man aber sagen, daß diese Sprache ihre Kräfte überforderte. So schickte Hupel zwei philosophische Traktate des schwedischen Naturwissenschaftlers und Mystikers Emanuel Swedenborg an Hartknoch zurück, weil sie in lateinischer Sprache waren, und verlangte für seinen Abnehmer als Ersatz dafür die deutschen Übersetzungen. Es gab auch einen Liebhaber, der sich speziell englische Bücher und eine Zeitschrift nach Hartknochs Ermessen wünschte; mit der englischsprachigen Literatur hatte die Rigaer Buchhandlung aber Probleme, denn die Bücher trafen mit einer beträchtlichen Verspätung ein.

An der Lektüre in der Lesegesellschaft war der Anteil der historischen, politischen und geographischen Literatur am größten – ein Beweis dafür, daß man im Zeitalter der Aufklärung nach universeller Bildung, nach allumfassenden Kenntnissen strebte. Man las gern Geschichtswerke von Voltaire („Siècle de Louis XIV“, „Siècle de Louis XV“, „Histoire de Charles XII“); Schillers „Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande“, die die niederländische Revolution rühmt, wurde von Hupel als ein herrlich geschriebenes Buch O. v. Pistohlkors empfohlen¹⁹². Reichlich gab es Werke von Historikern aus Göttingen, die damals zu den Spitzen der Geschichtswissenschaft in Deutschland zählten (Johann Christoph Gatterer, Johann Stephan Pütter, August Ludwig Schlözer – vom letztgenannten sind sechs Werke erwähnt). Das Interesse für die Schriften der Historiker zu Göttingen wurde sicher dadurch gesteigert, daß viele Est- und Livländer, u. a. v. Jannau, an der Universität Göttingen studiert

191) NM, 1782, St. 4, S. 260.

192) ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz.1, A. 76, B. 55.

und direkte Impulse durch Schlözers Vorlesungen empfangen hatten¹⁹³. Außer Schlözers Schriften über die nordischen Länder wurden noch Hans Erich Thunmanns „Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischer Völker“, Karl Gottlob v. Antons Buch über die alten Slawen und Siegmund v. Herbersteins klassische Veröffentlichung „Rerum moscoviticarum commentarii“ gelesen. Der bereits genannte Liebhaber der englischen Sprache bestellte sich das Meisterwerk der Geschichtswissenschaft des 18. Jahrhunderts, die „History of the Decline and Fall of the Roman Empire“ von Edward Gibbon, und William Robertsons Buch über die Vereinigten Staaten von Amerika. Auch verschiedene Weltgeschichten und Kompendien waren vorhanden. Anhand der aus den Briefen gesammelten Titel der Geschichtsbücher gewinnt man den Eindruck, daß die Mitglieder der Lesegesellschaft über die Geschichte sowohl des Altertums als auch der europäischen Neuzeit im Bilde waren.

Das Interesse für die ältere Vergangenheit war verflochten mit dem Studium der neueren Geschichte und Tagespolitik. In der Lesegesellschaft zirkulierten zahlreiche Biographien, die als eine Art von Bindegliedern zwischen der Geschichte und der Gegenwart fungierten: Neben den Biographien von Plutarch stand „der britische Plutarch“, dessen Gegenstand die Persönlichkeiten der Neuzeit waren. Informationen zur Politik boten einige Bücher über den Russisch-Türkischen Krieg und das von Jacques Necker publizierte Staatsbudget Frankreichs („Rechenschaft an den König“, 1787), das damals überall eine Sensation erregte.

Bei der politischen Literatur muß man im Auge behalten, daß die Zensur in Rußland erst gegen Ende der Regierungszeit Katharinas II. die Gestalt eines einheitlichen Systems anzunehmen begann¹⁹⁴. Die vorherige lockere Zensurpolitik war überhaupt eine wichtige Vorbedingung sowohl für die erfolgreiche Tätigkeit der Oberpahlener Lesegesellschaft als auch für alle Leihbibliotheken und Lesegesellschaften in den baltischen Provinzen. So erscheint es nicht überraschend, daß auch ein so akutes Werk wie die „Merkwürdige Le-

193) Über die Wirkungen der Universität Göttingen im Baltikum s. W. Rosenberg: Die Bauernbefreiung in Livland und Estland und die Universität Göttingen, in: Der Bauer Mittel- und Osteuropas im sozio-ökonomischen Wandel des 18. und 19. Jahrhunderts, Köln, Wien 1973, S. 366–390; A. Tering: Göttingeni ülikool ning selle osa Eesti- ja Liivimaa haritlaskonna kujunemises XVIII sajandi ja XIX sajandi algul [Die Universität Göttingen und ihre Rolle für das Bildungsniveau der Intelligenz in Est- und Livland im 18. und am Anfang des 19. Jhs.], in: Keel ja Kirjandus 30 (1987), S. 558–567, 615–623; (A. Tering:) Die Beziehungen der Universität Göttingen zu Est-, Liv- und Kurland im 18. und frühen 19. Jahrhundert. (Tartu 1989) [Ausstellungskatalog.]

194) Siehe W. Gesemann: Grundzüge der russischen Zensur im 18. Jahrhundert, in: Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa, hrsg. von H. G. Göpfert u.a., Berlin 1977, S. 60–75. Siehe a. den Brief J. F. Hartknochs jun. an F. Nicolai, in dem er sehr anschaulich und zusammenfassend Rußlands Zensurpolitik beschreibt, unten im Anhang, Beilage 1, S. 52f.

bensgeschichte des unglücklichen Kaisers Peters III. samt vielen Anekdoten des russischen Hofes“ in der Leseesellschaft verfügbar war¹⁹⁵. Ebenso war dort „Pugatschews Leben“ allen Interessenten zugänglich. Die Leser in Oberpahlen scheinen von der Persönlichkeit des preußischen Königs Friedrich II. fasziniert gewesen zu sein: In mehreren Exemplaren wurden seine „hinterlassenen Werke“ bestellt, eifrig las man auch Bücher über sein Leben. Vom Kupferstich „Friedrichs Ankunft in Elysium“ mußte Hupel ständig weitere Blätter aus Riga nachbestellen. Dieser Faszination waren auch hohe russische Beamte verfallen. Zu jener Zeit sahen sie in der Huldigung an den Preußen noch keinen Ausdruck eines deutschen Nationalismus: Hupel selbst bekam Friedrichs II. Werke vom Gouverneur Aleksandr Andr. Beklešov persönlich geschenkt¹⁹⁶.

Natürlich interessierten sich die Leser auch für die Ereignisse der Französischen Revolution. Am 5. Dezember 1789 bestellte Hupel „1 oder 2 historische Kalender, von Frankreichs Revolution“. Leider sind Hupels Briefe an den Rigaer Buchhändler nur bis zum Jahre 1789 erhalten geblieben. Also kann man nur vermuten, wie das Interesse der Leser im Zusammenhang mit den neuen Entwicklungen in Frankreich wuchs. Hupel selbst war über die Revolutionsereignisse gut informiert, denn 1791 publizierte er in Riga sein Büchlein mit dem Titel „Blick auf Frankreichs jetzige Greuel, insofern sie das europäische Staatsinteresse betreffen“¹⁹⁷. Ein Exemplar davon schickte er an v. Pistohlkors.

Typisch für die Epoche war ein großes Interesse an Reisebeschreibungen – ihr Anteil an der gesamten Bücherproduktion lag bei 12 v.H. Sie hatten sowohl eine unterhaltende als auch eine erzieherische, allgemeinbildende Funktion und waren in den Leseesellschaften Deutschlands sehr verbreitet. Reisebeschreibungen sind auch in Oberpahlen anzutreffen, jedoch scheint es, daß ihre Rolle hier nicht so groß war wie bei den meisten Leseesellschaften. Zu nennen sind Delaportes Reisebeschreibung in 33 Bänden, die wichtigere Staaten der Welt vorstellte, die „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz“ von Friedrich Nicolai, eine vierbändige Reisebeschreibung über die Landwirtschaft Englands von Arthur Young, „Bemerkungen auf einer Rei-

195) Im Jahre 1763 hatte Katharina II. verboten, ein in Deutschland gedrucktes Buch über das Leben Peters III. nach Rußland einzuführen. Entsprechende Verfügungen wurden auch in die Hafenstädte geschickt (K. A. P a p m e h l: Freedom of Expression in Eighteenth Century Russia, The Hague 1971, S. 37). Eine Zensur zur systematischen Verfolgung von verbotenen Büchern entwickelte sich nicht, sonst hätte der vorsichtige Hupel kaum gewagt, sich ein solches Buch zu bestellen.

196) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 9, Nr. 214 (Hupel an Hartknoch 3. II. 1789).

197) J. F. v. Recke, K. E. Napiersky: Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland, Mitau 1829, Bd. 2, S. 366. Das Buch, dessen Titel die negative Einstellung seines Autors Hupel zur Französischen Revolution bereits in ihrer ersten Etappe zeigt, ist leider in keiner Bibliothek in der Sowjetunion vorhanden.

se durch das nördliche Europa“ vom Engländer Nathaniel William Wraxall¹⁹⁸ und einige Bücher, die in populärer Art von mehreren anderen Staaten Europas berichteten. Man las auch wissenschaftliche Reisebeschreibungen von Ivan Lepechin, Johann Anton Güldenstädt und Vasilij Zujev, die von der Petersburger Akademie herausgegeben worden waren. Lebhaftes Interesse hatte man für ferne, exotische Länder. Hier ist der Maßstab der Lektüre global (die Reisen von James Cook in die Südsee, die Beschreibung der Missionsreise zu den Indianern Nordamerikas vom in Livland tätig gewesenen Herrnhuter Georg Heinrich Loskiel, Bücher über Ägypten, Syrien, die Türkei, Persien und China). Natürlich gehörten zur Lektüre die Ausgaben von Anton Friedrich Büsching, eines der hervorragendsten Geographen und Statistiker im damaligen Deutschland, die Hupel oft für seine eigenen Werke benutzte, sowie verschiedene geographische Handbücher und Atlanten.

Die Anzahl der philosophischen Schriften war verhältnismäßig gering, jedoch finden sich hier mehrere Werke von Voltaire, auch seine philosophische Erzählung „Zadig“, „Geist der Gesetze“ und „Lettres persanes“ von Montesquieu, „Dei delitti e delle pene“ von Cesare Beccaria (in sowohl italienischer als auch französischer Fassung) – ein Werk, das für die Rechtswissenschaft von umwälzender Bedeutung war, Werke des Populärphilosophen Christian Garve u. a. Kant war einzig und allein durch sein Hauptwerk „Kritik der reinen Vernunft“ vertreten, das von Hartknoch als Geschenk an Hupel geschickt worden war. Im Gebiet der Ästhetik gab es Lessings „Laokoon“ und Johann Georg Sulzers „Allgemeine Theorie der schönen Künste“. Offensichtlich interessierten sich die Leser auch für Psychologie: Mehrere Bücher haben die menschliche Seele zum Gegenstand; beliebt war Johann Kaspar Lavaters Bestseller „Physiognomische Fragmente“. Man kann auch ein gewisses Interesse für Mystik und Magie beobachten. Davon zeugen die mystischen Werke des bereits erwähnten Swedenborg, ein Buch über Alchimie von Johann Christian Wiegleb und eine Serienaussgabe „Fortgesetzte Magie“. Daraus muß man aber nicht folgern, daß es unter den Mitgliedern der Lesegesellschaft überzeugte Mystiker gab. Mit Alchimie beschäftigten sich oft Leute, die sonst eine aufklärerisch-rationalistische Weltanschauung hatten. Als markantes Beispiel kann hier der berühmte Volksaufklärer Pastor Gotthard Friedrich Stender angeführt werden, der seine letzten Lebensjahre dem Problem widmete, wie man aus menschlichem Urin Gold produzieren könnte¹⁹⁹.

Da ein Teil der Mitglieder Freimaurer war, ließ man auch freimaurerische Schriften herumgehen²⁰⁰, jedoch war ihre Anzahl gering.

198) Hupels Ansicht nach enthält das Buch „Wahres und Falsches“. ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 75, Bl. 6.

199) J. Eckardt: Livland im achtzehnten Jahrhundert, Leipzig 1876, Bd. 1, S. 507.

200) Zum Beispiel ein „Freymäurer-Kalender“ „für einen Bruder von der lateinischen Observanz, der aber im Thal Josephat bey der Säule Jakin ausgelernt hat“. FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 5, Nr. 71 (Hupel an Hartknoch 16. II. 1781).

Relativ hoch war der Anteil der theologischen Literatur – er macht mindestens ein Zehntel des erfaßten Gesamtvolumens der Lektüre aus. Dabei gab es nicht viele Bücher rein theologischen Inhalts, es handelte sich hauptsächlich um Predigten und sonstige Erbauungsliteratur, von der zahlreiche Werke von Lavater zu nennen sind. Die Amplitude der theologischen Literatur war breit, es überwog aber rationalistische Theologie. Vom rationalistischen Standpunkt gingen auch Angriffe gegen die Freidenkerei aus, wie in einem Buch mit dem Titel „Anforderung der Vernunft an die Freygeister zum Vortheil der Religion“. Da Hupel von Hartknoch in größeren Mengen Hallenser Bibeln und Rigaer Gesangbücher bestellte, die nicht für seine Lesegesellschaft, sondern für die Gemeinde bestimmt waren, darf man wohl annehmen, daß die Erbauungsliteratur zum Teil denselben Zweck hatte.

Man studierte auch naturwissenschaftliche Literatur: Bücher über Mathematik und Physik (u. a. Werke von Leonhard Euler), Chemie, Astronomie, Biologie (darunter Buffons berühmte Naturkunde). Es gab viele medizinische Bücher, meist praktischer Art. Eigentlich können praktische, im alltäglichen Leben brauchbare Bücher als eine Gruppe für sich betrachtet werden. Nachschlagewerke und Handbücher waren typisch für die meisten Lesegesellschaften in Deutschland²⁰¹. In Oberpahlen hatte man juristische Lexika, Werke über Landwirtschaft und Gartenbau, einige Bücher über das Kriegswesen, mehrere Kochbücher. Darunter war auch das erste Kochbuch in estnischer Sprache, „Köki ja Kokka Ramat“ (1781)²⁰², das selbstverständlich nicht für die Bauern, sondern für die estnische Gutsdienerschaft bestimmt war und in der Küche des Herrenhauses zu Ruttigfer benutzt wurde. Gewisses Interesse herrschte auch für die Wirtschaftswissenschaft. Davon zeugen ein Buch, das den Physiokratismus erläutert, Schriften der Petersburger Freien Ökonomischen Gesellschaft und die monumentale „Ökonomische Encyclopädie“ von Johann Georg Krünitz.

Eine im wesentlichen praktische Bedeutung hatten auch die vielen pädagogischen Werke und Lehrbücher, die beim Unterricht der Kinder benötigt wurden. Die deutschen Lehrbücher waren auf das beste vertreten: zahlreiche Bücher Joachim Heinrich Campes mit der „Kleinen Kinderbibliothek“ an der Spitze, Schlözers „Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder“ sowie das Lehrbuch der Weltgeschichte von Johann Matthias Schröckh, Lehrbücher für Naturkunde und Geographie von Georg Christian Raff, das Lehrbuch für den Klavierunterricht von Carl Philipp Emanuel Bach, Abc-Fibeln mit illuminierten Kupfern, Lehrbücher für verschiedene Fächer, von Algebra und Geometrie bis zu Gesang und Körpererziehung. Man gebrauchte das im Jahre 1786 in Riga herausgegebene Lehrbuch der Jugend mit Texten in russischer, deut-

201) Göpfert (wie Anm. 4), S. 327.

202) Siehe A. Viires: Kokaramatud kultuuriloo kajastajatenä [Kochbücher als Spiegel der Kulturgeschichte], in: Keel ja Kirjandus 28 (1985), S. 159.

scher und französischer Sprache. Es ist also anzunehmen, daß einige Mitglieder der Lesegesellschaft ihren Kindern auch Unterricht in Russisch gaben. Bekanntlich versuchte man zur Zeit der Statthalterschaft, den Russischunterricht in den baltischen Provinzen wirksamer zu gestalten.

In der Gesellschaft zirkulierten Herders Werk „Vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften und der Wissenschaften auf die Regierung“, das von politischen und pädagogischen Fragen handelt, das „Methodenbuch für Väter und Mütter“ von Johann Bernhard Basedow, dem Begründer der philanthropinistischen Richtung in der Pädagogik, sowie das zehnbändige „Elementarwerk“ vom selben Autor (sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache) mit Kupferstichen von Daniel N. Chodowiecki. Basedows Werke gelangten nicht zufällig zu den Lesern in Oberpahlen, denn die baltischen Literaten waren die eifrigsten Beförderer des Dessauer Philanthropen überhaupt²⁰³.

In der Philologie besaß man überwiegend Lexika und Grammatiken, es gab aber auch Bücher theoretischer Art. Hervorzuheben sind einige Werke von Herder („Abhandlung über den Ursprung der Sprache“, „Zerstreute Blätter“), Johann Christoph Adelungs Werke zur Normung der deutschen Schriftsprache, unter anderem sein fünfbandiges Hauptwerk „Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart“. Es gab Wörterbücher der französischen, englischen, italienischen, lateinischen und russischen Sprache. In der russischen Sprache kannte sich Hupel einigermaßen aus, ein russisches Lexikon hat auch v. Pistohlkors benutzt.

Ziemlich hoch war der Anteil der Belletristik. Von der deutschen Literatur hatte man Klopstocks „Messias“, Lessings „Minna von Barnhelm“, Gellerts sämtliche Werke, eine Anzahl von Wielands Werken, Goethes „Götz von Berlichingen“ und „Schriften mit Kupfern“ (bestellt im Jahre 1777); auch Werke von Gleim, Rabener, Hagedorn u. a. wurden gelesen. Von der Literatur anderer Länder gab es Cervantes' „Don Quijotte“ in deutscher Übersetzung, Shakespeares Werke im Original (dazu eine Abhandlung über Shakespeares Schaffen), Rousseaus „Bekenntnisse“ in Deutsch, Marivaux' „Esprit“ und Merciers Utopie „L'an 2440“ – eine Vision von der Menschheit in der fernen Zukunft, da die Ideen der Aufklärung überall den Sieg erlangt haben. Die Literatur der Antike wurde sowohl im Original als auch in Übersetzungen gelesen (zum Beispiel Homer in englischer Sprache).

Anspruchsvolle Belletristik stand an Zahl jedoch der Unterhaltungsliteratur nach: Die Flut von Romanen, die den deutschen Büchermarkt überschwemmte, konnte auch die Lesegesellschaft zu Oberpahlen nicht aussparen. Am 24. Oktober 1779 ließ Hupel O. v. Pistohlkors wissen: „Unsere Lesegesellschaft hat jetzt Mangel an guten Romanen: lassen Sie etliche kommen und

203) Siehe O. Franke: Beziehungen Kurlands und Livlands zum Philanthropin in Dessau, in: Baltische Monatsschrift 43 (1896), S. 111–137.

melden mir welche; ich will sie verschreiben.“²⁰⁴ Man las in Oberpahlen auch die zwei damals sehr berühmten Romane, die zu den „Hausbüchern“ eines jeden deutschen Gelehrten zählten und folglich aus dem üblichen Rahmen der Trivalliteratur fielen – „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen“ von Johann Timotheus Hermes und Nicolais „Sebaldus Nothanker“. Nicolais Buch kam übrigens als ein persönliches Geschenk des Autors für Hupel²⁰⁵. Es hat keinen Sinn, die zahlreichen Lustspiele, Abendstücke, Unterhaltungen, rührenden Geschichten und anderes mehr einzeln aufzuzählen. Kennzeichnend für ihre Menge sind Titel wie „Julie Benson oder die leidende Unschuld“, „Häusliche Glückseligkeit“, „Moralische Silhouetten“ usw. Richtig dürfte die Annahme sein, daß die Trivalliteratur in erster Linie von den Ehefrauen und weiteren weiblichen Familienangehörigen der Mitglieder der Leseesellschaft besonders eifrig gelesen wurde, wie die Frauen im allgemeinen in der deutschen Literaturgeschichte als Hauptkonsumenten dieser Produktion gelten. Die Annahme kann durch einen „entschuldigenden“ Kommentar gestützt werden, den Hupel einer Sendung der Unterhaltungsliteratur für v. Pistohlkors beilegte: „Denn was Sie lesen, ist für Damen zu ernsthaft.“²⁰⁶ Im Gesamtvolumen der Lektüre in Oberpahlen nahm die Trivalliteratur jedoch einen bescheidenen Platz ein.

Da sich die Leseesellschaften zum Hauptziel setzten, die Leser möglichst rasch mit frischen Informationen zu versorgen, versteht es sich von selbst, daß auch in Hupels Gesellschaft viele Zeitschriften und Zeitungen zirkulierten²⁰⁷. Von einigen Zeitschriften, die besonders begehrt waren, wie Nicolais „Allgemeine Deutsche Bibliothek“, Wielands „Teutscher Merkur“ und Christian Wilhelm Dohms und Heinrich Christian Boies „Das deutsche Museum“, das in der deutschen Literaturgeschichte als „Nationaljournal des 18. Jahrhunderts“ anerkannt wird, bezog man zwei bis drei Exemplare²⁰⁸. Nicolais Zeitschrift wurde so lebhaft benutzt, daß Hupel selbst sie bisweilen nicht zur Hand hat-

204) ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 75, Bl. 3.

205) „Durch Ihren Sebaldus Nothanker haben Sie mir ein vorzüglich angenehmes Geschenk gemacht. Er bedarf meiner Lobsprüche nicht; aber Sie werden es mir nicht zur Schmeichelei anrechnen, wenn ich versichere; daß die angesehenste Leute in der hiesigen Gegenden, selbst Damen, alle drey Theile mit Entzücken gelesen haben.“ Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlaß Nicolai (Bd. 36), Hupel an Nicolai 19. IX. 1776. Mir steht ein Mikrofilm von Hupels Briefen zur Verfügung, der mir von der Staatsbibliothek freundlich zugeschiedt worden ist.

206) ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 76, Bl. 56.

207) Die Beschreibung der Periodika Deutschlands stützt sich auf: J. Kirchner: Das deutsche Zeitschriftenwesen. Seine Geschichte und seine Probleme, Wiesbaden 1958, T. 1; M. Lindemann: Deutsche Presse bis 1815, Berlin 1969, T. 1.

208) NM, 1782, St. 4, S. 260.

te²⁰⁹. Vom großen Interesse für die „Allgemeine Literatur-Zeitung“ war oben bereits die Rede.

Man bestellte auch noch andere hochwertige, in Deutschland weitverbreitete Zeitschriften. Von den historisch-politischen wurden gelesen Schlözers „Briefwechsel, meist politischen und historischen Inhalts“ sowie die Fortsetzung „Stats-Anzeigen“, die beide statistische Angaben, politische Studien und Korrespondenz aus ganz Deutschland enthielten und sich durch eine kritische Gesinnung und einen kraftvollen Stil auszeichneten, Gottlob Benedict v. Schirachs niveauesvolles, anfänglich politisch liberales „Politisches Journal nebst Anzeige von gelehrten und anderen Sachen“ (immer in drei Exemplaren bestellt) sowie die Periodika „Historisches Portefeuille“, „Göttingisches Magazin“ und „Historisch-Politisches Magazin“. An Kulturzeitschriften wurden abonniert Friedrich Gedikes und Johann Erich Biesters „Berlinische Monatschrift“, in der sich, ausgehend von Kants berühmtem Aufsatz „Was ist Aufklärung“, eine Polemik um die Selbstbestimmung der Aufklärung abspielte, und das bunte „Journal von und für Deutschland“. In der Geographie hatte man Büschings „Wöchentliche Anzeigen“, für die zwar Hupel allein Interesse hatte²¹⁰. Die Jurisprudenz war vertreten durch die „Unpartheiische Critik über die neuesten juristischen Schriften“ des Leipziger Professors August Friedrich Schott; sie bot einen kritischen Überblick über die gesamte Fachliteratur. Zum Zeitvertreib hatte man das „Journal aller Journale“, „Olla potrida“ und die damals populärste Modezeitung „Journal des Luxus und der Moden“ (in drei Exemplaren), die neben der Mode auch kulturelle Themen behandelte. Wer Begeisterung für die Mode hatte, konnte auch die mit Kupferstichen illustrierten göttingischen Kalender durchblättern. Die Kinder lasen Christian Felix Weißes moralistische Zeitschrift „Kinderfreund“, es ging auch eine französische Kinderzeitschrift („Magazin des enfants“) herum. Von den Zeitschriften Rußlands sind nur belegt das „St. Petersburgische Journal“, von dessen Abonnenten ein großer Teil gerade in den baltischen Provinzen ansässig war²¹¹, und H. L. Christian Bacmeisters „Russische Bibliothek“, das erste bibliographische Organ in Rußland (in zwei Exemplaren bestellt). Bekanntlich war Hupel einer der Mitarbeiter der „Russischen Bibliothek“²¹².

Von den Zeitungen Deutschlands wurde in Oberpahlen das ehemalige „Weltblatt“ – die „Stats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unparthey-

209) Hupel an J. B. Fischer am 3. März 1778: „Denn das ganze Werk [Allgemeine Deutsche Bibliothek] circulirt in meiner Lesegesellschaft, sonst hätte ich mir die Mühe gemacht, und die Stellen aufgesucht.“ ZHStA der Lettischen SSR, B. 4038, Verz. 2, A. 382, S. 94–95.

210) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 3, Nr. 25 (Hupel an Hartknoch 7. XI. 1774).

211) Rietz, Z dziejów (wie Anm. 35), S. 183.

212) Über die Beziehungen Hupels zu Bacmeister s. A. Lauch: Wissenschaft und kulturelle Beziehungen in der russischen Aufklärung. Zum Wirken H. L. Ch. Bacmeisters, Berlin 1969.

ischen Correspondenten“ gelesen, die unbestritten die populärste ausländische Zeitung in den Ostseeprovinzen war, von den örtlichen die Anzeigenblätter „Rigische Anzeigen“ und „Revalische Wöchentliche Nachrichten“. Die Zeitungen, die man gemeinsam abonnierte, waren relativ billig²¹³, da sie aber langsam von Hand zu Hand gingen, kam die Information letzten Endes doch verspätet an. Neben den Zeitungen und Zeitschriften zirkulierten noch allerlei Kalender und Almanache, mit denen Hartknoch Hupel jedes Jahr überschüttete, so daß der Pastor hier faktisch als Helfer seines Freundes tätig war.

Es muß noch die Literatur baltischer Herkunft betrachtet werden, deren Anteil an der Lektüre in der Lesegesellschaft im Vergleich zur ausländischen zwar klein, aber keineswegs unbedeutend war. Das Vorhandensein baltischer Ausgaben zeugt davon, daß die Leser dauerhaftes Interesse für das Schaffen ihrer Landsleute hatten. Selbstverständlich zirkulierten in der Gesellschaft alle Werke und die Zeitschrift von Hupel. Von seinem Hauptwerk „Topographische Nachrichten von Lief- und Ehistland“ bestellte er mehrmals von Hartknoch neue Exemplare, um diese an Ort und Stelle zu verbreiten. In den Briefen erwähnt man mehrere Male die Schriften von Jannau, die in der Gesellschaft gelesen wurden. Zu dieser Literatur gehörten auch die Werke von Friedrich Konrad Gadebusch und Gottlieb Schlegel sowie ihre wissenschaftlichen Serienaushgaben, Johann Gottfried Arndts „Liefländische Chronik“, ein paar Bücher von Peter Ernst Wilde, Wilhelm Christian Friebe's „Pittoresken aus Norden“, Elisa v. der Reckes „Nachricht von ... Cagliostro“, das auch außerhalb der baltischen Provinzen Aufsehen erregte, August Friedrich Wilhelm v. Kertens Buch über Riga und andere.

Einmal bestellte Hupel die Gedichtausgabe „Ehstländische poetische Blumenlese für das Jahr 1779“, speziell wegen der dort publizierten estnischsprachigen Arien²¹⁴. Es bleibt unklar, ob sie für ihn selbst oder für ein anderes Mitglied der Lesegesellschaft bestimmt war (wollte man die Arien etwa in einem Herrenhof vortragen?). Die estnische Sprache spielte wahrscheinlich eine gewisse Rolle beim Identitätsgefühl und Lokalpatriotismus der baltischen Literaten. Einen Anhalt für diese Annahme findet man in einer Subskriptionsanzeige von Andreas Traugott Grahl, des Hofmeisters beim Hauptmann von Tiesenhausen, „für neue Lieder und andere kleine Handsachen für das Clavier und den Gesang“. Grahl wollte nämlich ein paar estnische Lieder einschalten – „Um unsere Ehstnische Sprache – (mit Erlaubniß daß ich mich nationalisire) zu ehren, und um auch dem Ausländer das Vorurtheil zu benehmen, als wenn

213) O. v. Pistohlkors' halbjährliches Zeitungsgeld für eine Hamburger Zeitung betrug 1 Rubel 87 Kopeken, für eine Rigaer Zeitung 66 1/2 Kopeken (ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 76, Bl. 51); das war einige Male niedriger als der Bestellpreis einer Zeitung.

214) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 7, Nr. 136 (Hupel an Hartknoch 8. VIII. 1786); über die estnischsprachigen Gedichte vgl. Eesti kirjanduse ajalugu [Geschichte der estnischen Literatur], Tallinn 1965, Bd. I, S. 292f.

unsere Sprache gar zu hottentottenmäßig klänge“²¹⁵. Im Jahre 1789 ertönten die estnischsprachigen Dialoge auch von der Bühne des Revaler Liebhabertheaters in Kotzebues Schauspiel „Die väterliche Erwartung“²¹⁶.

Man bestellte nicht nur Bücher und Zeitschriften, sondern auch reichlich Notenliteratur (Arien, Operetten, Konzerte, Symphonien, Menuette u. a.). Dabei wurde viel Gewicht auf die Neuheit der Musik gelegt²¹⁷. Ein besonders aktiver Musikliebhaber war der Gutsherr zu Wodja, Baron Matthias Friedrich v. Stackelberg, der sich die Noten hundertweise bestellte. Man kann sich vorstellen, daß die Konzerte in seinem Herrenhof ein Teil des täglichen Lebens waren. Einmal bestellte er durch Vermittlung Hartknochs sogar einen Musiklehrer für seine Kinder²¹⁸.

In der Gesellschaft zirkulierten auch zahlreiche Kupferstiche, darunter die Arbeiten des berühmten englischen Satirikers William Hogarth. Hupel selbst besaß eine stattliche graphische Sammlung an Gelehrtenporträts.

Bevor diese kurze Übersicht über die Lektüre in der Lesegesellschaft in Oberpahlen abgeschlossen wird, sei noch einmal betont, daß nur ein Bruchteil der Werke erfaßt werden konnte. Aus der Tatsache, daß viele damals bekannte Titel in der Übersicht fehlen, darf man nicht den Schluß ziehen, daß sie in Oberpahlen nicht vorhanden waren. Zum Beispiel mußte Goethes „Werther“ wohl da sein. Von Rousseau, der im 18. Jahrhundert sehr beliebt war, hatte man sicher mehr als nur die „Bekenntnisse“²¹⁹. Fußnoten in Hupels Werken zeigen, daß er die französische Aufklärungsliteratur (die Enzyklopädie von

215) RWN, 1783, Nr. 34.

216) K. Kask: Teatritegijad, alustajad [Theatermacher und -gründer], Tallinn 1970, S. 21–23.

217) „Nur die ganz neuen Violin- und Clavier-Concerte, wie auch italiänische Arien etc., davon ich dabey erwähnte, sind zur Auswahl verlangt. Es sollen nur die ganz neuesten seyn, ältere sind schon.“ FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 7, Nr. 136 (Hupel an Hartknoch 8. VIII. 1786; Unterstreichungen im Original).

218) Die in Hupels Brief an Hartknoch am 17. August 1784 vorgebrachte „Bestellung“ des Musiklehrers ist zweifelsohne von kulturhistorischem Interesse: „Da Sie ein grosser Kenner der Musik sind, so glaubt der Hr. Major Baron v. Stackelberg zu Wodja (bey Weissenstein), der der Abnehmer Ihrer Musikalien bisher gewesen ist, am besten durch Sie einen Musikus, etwa aus Leipzig, für seine Kinder bekommen zu können, welche schon viel Unterricht in der Musik gehabt, und große Fertigkeit darin erlangt haben. Der Mann soll das Klavier nicht mittelmäßig, sondern gut spielen, den Generalbaß und die Composition verstehen, mit dem Violoncello accompagnieren, und allenfalls im Singen Unterricht geben können. Dafür verspricht der Hr. Baron ihm, nebst gewöhnlicher Defragirung (wovon jedoch Zucker, Caffé und Thee ausgeschlossen sind) jährlich 150 bis 180 Rubel Gehalt, nebst 60 Rubel Reisegeld, gegen ein Engagement auf 3 Jahre. (Er soll kein Hofmeister, sondern eigentlich nur Musikus seyn).“ FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 6, Nr. 123.

219) In vielen Häusern in Dorpat gab es Werke von Rousseau u. v. a. Man kann vermuten, daß solche Bücher auch in der Lesegesellschaft zu Oberpahlen vorhanden waren, jedoch ist es nicht gelungen, sie zu fixieren. Vgl. K. Noodla: Raamat Tartu kodus XVIII sajandi lõpul ja XIX sajandi algul [Das Buch in den Familien Dorpats Ende des 18. und Anfang des 19. Jhs.], in: Keel ja Kirjandus 23 (1980), S. 547–555.

Denis Diderot und Jean d'Alembert, Werke von Jean Baptist Robinet, Gabriel Bonnot de Mably u. a.) gelesen hatte. Also war der Lesestoff in Oberpahlen doch viel reicher, als die lückenhaften Archivalien, die uns zur Verfügung stehen, aufzeigen können.

Mitglieder der Lesegesellschaft

In seinem Artikel schreibt Hupel, die Gesellschaft habe 24 Mitglieder²²⁰. Es gab viele Anwärter, die Zahl der Mitglieder hätte also bedeutend höher sein können, aber dann wäre ihre Versorgung mit Lektüre zu einem komplizierten Problem geworden. Das Hauptziel aller Lesegesellschaften war die rasche Vermittlung von Neuerscheinungen. Das ließ sich nur bei einem kleineren Leserkreis verwirklichen. Die Zahl der Mitglieder in Hupels Lesegesellschaft war noch verhältnismäßig groß: Man denke daran, daß eine Lesegesellschaft in Deutschland im Durchschnitt 15–20 Mitglieder hatte²²¹. Das Ausleihen der Literatur an Leser außerhalb der Gesellschaft war in Oberpahlen selten, es wurde in der Regel vermieden. Hupel mahnt v. Pistohlkors: „Eine Hauptbedingung der Lesegesellschaft ist die Bücher nicht fremderwärts auszuliehen, damit keins verloren gehe.“²²² Der Drang der Lesebegierigen zur Lesegesellschaft ließ auch in den späteren Jahren ihres Bestehens nicht nach: Auf den Antrag eines Bewerbers antwortete Hupel, die Gesellschaft sei allzu zahlreich; es sei dennoch möglich, Bücher zu erhalten, wenn man bereit sei, sie gemeinsam mit Herrn Rathlaaff oder Herrn v. Torneaux zu lesen²²³.

Die Mitglieder der Lesegesellschaft werden von einem Zeitgenossen als „die vornehmsten Männer der dasigen Gegend“ bezeichnet²²⁴. Wahrscheinlich wurde unter der Vornehmheit das geistige Niveau der Mitglieder verstanden, denn unter den Lesern gab es Vertreter verschiedener Stände: „Adliche, Prediger, Aerzte, Rechtsgelehrte, Landwirthe“²²⁵ (unter Landwirten sind nichtadlige Gutsbesitzer und Arrendatoren zu verstehen). Namentlich kann man nur einen kleinen Teil aller Mitglieder aufführen. Von den Pastoren werden in den Briefen neben dem bereits genannten v. Jannau noch Sigismund Pezold von St. Bartholomäi (Palamuse), Christoph Friedrich Knacke von Pillistfer (Pillistvere) und Ludwig Nikolaus Rücker von Klein-St. Johannis (Kolga-Jaani) er-

220) NM, 1782, St. 4, S. 259.

221) Prüsener (wie Anm. 4), Sp. 415.

222) ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 75, Bl. 4.

223) Literaturmuseum der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR, Abteilung der Handschriften, [Eesti Kirjandusmuseum, Tartu], ÖES, M. A. 168 : 24. Hupel an einen Unbekannten (Herr Assessor) 25. I. 1795.

224) NM, 1782, St. 4, S. 198.

225) NM, 1782, St. 4, S. 259; offenbar durch das Wort „Landwirthe“ irreführt, hat Lauch (wie Anm. 185, S. 744) behauptet, daß in Hupels Lesegesellschaft alle Schichten der Landbevölkerung vertreten waren.

wähnt. Von den Juristen sind bekannt F. R. Sieverding, Sekretär des Kreisgerichts zu Fellin, und Sekretär Walther („unser größter Musicus“²²⁶), von den Ärzten Karl Gottlieb v. Gebhardt, Chirurg des Kreises Fellin. Wiederholt erscheint in Hupels Briefen auch der Name des Arztes zu Oberpahlen, P. E. Wilde, jedoch in keinem direkten Zusammenhang mit der Lesegesellschaft. Es ist aber anzunehmen, daß Wilde – man ziehe seine kulturellen Interessen und aufklärerische Tätigkeit in Betracht²²⁷ – an der Lektüre der Gesellschaft teilhatte. Zweimal werden Offiziere, einige Male Hofmeister, namentlich Jacobi vom Gute Wolmarshof (Kõo), als Leser angegeben. Zu den Lesern zählte der Literat Johann Philipp Weisse, der sich einige Jahre lang auf dem Gut Ruttiger aufhielt, dort offensichtlich als Hofmeister tätig war und freimaurerische Beziehungen zu v. Pistohlkors hatte.

Von den Adligen sind, außer Otto v. Pistohlkors und dem Musikliebhaber Matthias Friedrich v. Stackelberg, der Gutsherr zu Wolmarshof General en Chef Hans Heinrich v. Weymarn (der eine wertvolle Bibliothek besaß, die den Gelehrten des Kreises Fellin offen stand²²⁸), Kreismarschall Reinhold Wilhelm v. Liphart zu Kabbal (Kabala), General Hans Heinrich v. Fersen (der die meiste Zeit im Dienst war) und Baron Steinheil zu nennen. Auch zwei adlige Damen sind bekannt: eine Brigadierin und die Generalin Maria Juliana v. Wolff zu Lustifer (Lustivere), die den Wunsch hatte, auf Kotzebues „Leiden der Ortenbergischen Familie“ zu pränumerieren. Es ist unklar, ob diese Damen zeitweilige, zufällige Abonnenten oder ständige Leserinnen waren.

Einen gewissen Einfluß übte Hupels Lesegesellschaft auf das gesamte gebildete Publikum des Kreises Fellin und seiner weiteren Umgebung aus.

Äußerst knapp sind die Angaben über die Anforderungen und Interessen der einzelnen Mitglieder. Das Gesamtbild der Lektüre wurde wohl von der Persönlichkeit Hupels als Wissenschaftler geprägt. Otto v. Pistohlkors interessierte sich für die Literatur historischen, geographischen, politischen, philologischen, philosophischen und ökonomischen Inhalts. Unter den Büchern, die ihm geschickt wurden, findet sich keine einzige religiöse Ausgabe – ein deutlicher Beweis für die Prävalenz der weltlichen Interessen und die Glaubensflauheit, die dem ganzen Europa am Ende des 18. Jahrhunderts eigen war²²⁹. Etwas weiß man auch von der Lektüre v. Jannaus. Dieser hatte von seiner Mitgliedschaft zweifelsohne einen großen Nutzen für seine aufklärerische Arbeit. Sein Interesse galt vor allem der Geschichte, aber auch der Geographie

226) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 5, Nr. 72 (Hupel an Hartknoch 13. III. 1781).

227) Siehe DbBL, S. 866; J. Peegel: Veel Peter Ernst Wildest ja tema ajakirjast „Lühhike õppetus“ [Noch einmal zu Peter Ernst Wilde und seiner Zeitschrift „Lühhike õppetus“], in: Keel ja Kirjandus 18 (1975), S. 412–418.

228) NM, 1787, St. 13–14, S. 493.

229) Vgl. F. Valjavec: Geschichte der abendländischen Aufklärung, Wien, München 1961, S. 171f.

und der Wirtschaft. Während er an seiner Geschichte Est- und Livlands arbeitete, bestellte er viele Bücher speziell für dieses Werk.

Kennzeichnend für die Aufklärung in Est- und Livland war, daß es keine Polarisation zwischen dem Adel und den Bürgerlichen gab²³⁰. Das spiegelte sich auch in der Zusammensetzung der Lesegesellschaft zu Oberpahlen wider. Geselliger Verkehr zwischen Adligen und Bürgerlichen war besonders lebhaft auf dem Lande, wo ihre Zahl nicht sehr groß war. Hupel selbst hatte gute Beziehungen zu den Adligen der Umgebung: In seinen Briefen ist oft von den Besuchen der Adligen bei ihm und seinen Gegenbesuchen bei den Adligen die Rede.

Symptomatisch für das damalige Livland (man denke hier an das freundschaftliche Verhältnis Merkels, der radikaler als Hupel war, zu Friedrich v. Meck) war Hupels Freundschaft mit v. Pistohlkors, der „als ein sehr aufgeklärter Mann“ bekannt war²³¹. In Hupels Briefen an v. Pistohlkors stößt man oft auf Freundschaftsbezeugungen und gute Wünsche: „Und gern gehe ich der Verbindung mit Ihnen auch im Lesen entgegen.“²³² Sie standen wirklich in engen Beziehungen zueinander. Es ist natürlich, daß man sich gegenseitig Geschenke machte, und v. Pistohlkors hatte von Hupel eine derart hohe Meinung, daß er seinen Sohn auf die Namen August Wilhelm taufen ließ²³³. Auf Grund einiger Anspielungen in den Briefen gewinnt man den Eindruck, daß die Freunde, wenn sie zusammenkamen, die brennenden politischen Probleme der Zeit erörterten. Im Juli 1784 unternahmen sie eine gemeinsame Reise nach St. Petersburg; die Reisekosten wurden von v. Pistohlkors getragen²³⁴. Dieser arbeitete auch wissenschaftlich mit Hupel zusammen. Interessant erscheint die Frage: Welchen Einfluß hatte die Aufklärungsliteratur auf v. Pistohlkors' Weltanschauung und Tätigkeit? Es ist bekannt, daß er auf dem Gute Ruttigfer drei „auf deutsche Art gebaute“ Schulhäuser errichten ließ. Die Schulmeister waren bei ihm fronfrei und wurden für ihre pädagogische Arbeit sogar bezahlt – etwas, was damals gar nicht üblich war. Die Kenntnisse der Schüler hat Hupel für vorbildlich befunden²³⁵.

Von den agrarpolitischen Ansichten von Otto v. Pistohlkors hat man leider keine klare Vorstellung. Er ist als der Gesinnungsgenosse des von aufklärerischem Ideengut beeinflussten Agrarpolitikers Friedrich v. Sivers bezeichnet worden, hat aber mit Sivers auch ernste Differenzen gehabt²³⁶. In der Person

230) H. Neuschäffer: Katharina II. und die baltischen Provinzen, Hannover-Döhren 1975, S. 287f.

231) So wurde O. v. Pistohlkors durch F. G. Findeisen charakterisiert. ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 76, Bl. 20.

232) ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 75, Bl. 3.

233) Ebenda, A. 76, Bl. 75.

234) Ebenda, A. 75, Bl. 72.

235) ZHStA der Estnischen SSR, B. 1168, Verz. 1, A. 42, S. 13–14, 49–56.

236) Vgl. A. v. Tobien: Die Agrargesetzgebung Livlands im 19. Jahrhundert, Bd. 1, Berlin 1899, S. 114, 215–235. Das DbBL (S. 593) charakterisiert O. v. Pistohlkors zu einseitig als Gegner von Sivers.

von Pistohlkors zeigt sich das Dilemma des aufgeklärten livländischen Adels: Die dem Zeitalter eigenen hohen ethischen Bestrebungen standen unvermeidlich in krassem Widerspruch zur sozialen Realität und zu den Standesinteressen, die man zu verteidigen hatte.

Das Ende der Lesegesellschaft

Die Lesegesellschaft zu Oberpahlen konnte beinahe 30 Jahre lang ungestört bestehen. Aber auch sie wurde ein Opfer der Reaktion, die mit der Thronbesteigung Pauls I. einsetzte und bald ungeheure Ausmaße annahm. Der Fall Seider, der oben schon behandelt wurde, ist ein schlagender Beweis dafür. Aus der Leidensgeschichte Seiders, der freundschaftliche Beziehungen auch zu Hupel hatte, geht unter anderem hervor, daß Hupel seine Lesegesellschaft zum Jahre 1800 bereits aufgelöst hatte²³⁷. Tatsächlich war Vorsicht geboten; so kann man dem ängstlichen Hupel nichts vorwerfen! Rückschauend hat er selbst das Zeitalter unter Paul I. als „schreckende Censur-Zeit“ bezeichnet²³⁸. In der Lesegesellschaft funktionierte jedoch alles bis zum letzten Augenblick; noch am 6. Juni 1800 bittet Hupel v. Pistohlkors um die Rückgabe der Literaturzeitung: „Die Literatur Zeitung erwarte ich zurück; sie ist nun ganz verboten und hört auf.“²³⁹

Bei Carl Johann Gottfried Hartmann, dem Nachfolger von Hartknoch jun., bestellte Hupel später, im liberalen Zeitalter Alexanders I., wieder viele Bücher²⁴⁰. Der Austausch von Büchern zwischen Hupel und v. Pistohlkors ging weiter. Wahrscheinlich wurde auch die Lesegesellschaft wiederhergestellt, denn in den Briefen an Hartmann werden ein paar Mal die Mitleser erwähnt. Ihre Tage waren aber knapp bemessen, denn 1805 legte Hupel sein Amt in Oberpahlen nieder und siedelte nach Weißenstein über.

Schlußbemerkungen

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Lesegesellschaften im Zeitalter der Aufklärung in der kulturellen Kommunikation der baltischen Provinzen eine wesentliche Rolle gespielt haben. Zum großen Teil dank der Leseorganisationen waren die Leser über das literarische und kulturelle Leben Deutschlands und ganz Europas im Bilde. Das Urteil des polnischen Historikers Henryk Rietz über die Leser in Riga²⁴¹ dürfte für die Ostseeprovinzen

237) Fechner (wie Anm. 83), S. 8.

238) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 13, Nr. 22 (Hupel an C. J. G. Hartmann 22. IV. 1803).

239) ZHStA der Estnischen SSR, B. 2471, Verz. 1, A. 77, Bl. 49.

240) FbAW der Lettischen SSR, B. 25, A. 12–14 (Hupels Briefe an Hartmann).

241) Rietz, *Z dziejów* (wie Anm. 35), S. 181.

im allgemeinen zutreffen, nämlich: Trotz ihrer geographischen Abgelegenheit standen dort die gebildeten Leser an Belesenheit der westeuropäischen Kulturelite nicht nach. Das bestätigen auch die Fakten, die in diesem Beitrag dargelegt sind. Was die Ausbreitung der LeseGesellschaften betrifft, so kamen die baltischen Provinzen darin mehreren Nachbarländern zuvor, z. B. Finnland, wo die LeseGesellschaften eine relativ späte Erscheinung waren. In Rußland gewannen sie überhaupt keine größere Tragweite. Den Leseorganisationen in den Ostseeprovinzen ist aber eigen, daß man hier, wie z. B. auch in Thüringen²⁴², verhältnismäßig wenig „reine“ LeseGesellschaften findet: Mehr verbreitet waren Zwischenformen und Leihbibliotheken. Unbestritten war der Beitrag der LeseGesellschaften zur Verringerung der Standesbarrieren.

Natürlich darf man anhand der vorgebrachten Tatsachen das kulturelle Niveau der baltischen Provinzen nicht überschätzen. Man kann viele Beispiele für die Kulturlosigkeit und Unbildung der höheren Bevölkerungsschichten beibringen²⁴³. Die zeitgenössischen Beurteilungen des Niveaus der baltischen Kultur waren sehr unterschiedlich – von Lobpreisungen bis zur völligen Mißbilligung. Die Widersprüche und Extreme der baltischen Gesellschaft akzentuiert der vielzitierte Ausruf von Herder: „Livland, du Provinz der Barbarei und des Luxus, der Unwissenheit und eines angemessenen Geschmacks, der Freiheit und der Sklaverei.“²⁴⁴ Herders Urteil hat also eine „gute“ und eine „schlechte“ Hälfte; Geschmack und Freiheit im europäischen Sinne setzen jedenfalls Belesenheit voraus. Es gibt übrigens zahlreiche Beispiele dafür, daß Bücher in mehreren Gegenden Deutschlands selten waren oder daß man sie nicht leicht erhalten konnte²⁴⁵. Würde man die baltische mit anderen Regionen Deutschlands vergleichen – das wäre natürlich ein Thema für sich –, so könnte man wohl feststellen, daß die Ostseeprovinzen keineswegs zu den rückständigsten Gebieten zählten. Zum Unterschied von Deutschland lagen die Kulturzentren hier weniger dicht beieinander, auch die Anzahl der Gebildeten war geringer, ihr geistiges Niveau aber nicht niedriger. In dieser „undichten“ Kulturlandschaft war die Tätigkeit der Vorkämpfer der Aufklärung – wie Hupel und Hartknoch in der Geschichte der LeseGesellschaften – besonders auffallend.

Dieser Beitrag²⁴⁶ hatte die LeseGesellschaften und andere Formen des gemeinschaftlichen Lesens hauptsächlich des 18. Jahrhunderts zum Gegenstand. Weiter müßte man die LeseGesellschaften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhun-

242) F. Marwinski: Von der „Societas litteraria“ zur LeseGesellschaft. Gesellschaftliches Lesen in Thüringen während des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts und sein Einfluß auf den Emanzipationsprozeß des Bürgertums (Diss., Maschinenschrift), Jena 1982, Bd. 1, S. 242.

243) Zahlreiche ähnliche Beispiele bringt Kahk in seinem Buch (wie Anm. 62).

244) J. G. Herder. Werke, Berlin, Weimar 1964, Bd. 1, S. 126.

245) Vgl. Engelsing (wie Anm. 3), S. 123f.

246) Redaktionell bearbeitet von Heinz Ischreyt, Paul Kaegbein und Gert v. Pistohlkors.

derts betrachten, dazu auch die Beziehungen zwischen den Lesegesellschaften und den öffentlichen Bibliotheken, Klubs und wissenschaftlichen Gesellschaften. Wenig weiß man auch über die Leihbibliotheken, die in den Ostseeprovinzen während des ganzen 19. Jahrhunderts eine feste Position hatten.

Anhang

Beilage 1

1801 Juli 20. Rudolstadt. Johann Friedrich Hartknoch jun. an Friedrich Nicolai zu Verordnungen und zur Handhabung der Bücherzensur im Russischen Reich.

Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, Handschriftenabteilung, Nachlaß Nicolai, Bd. 30.

Rudolstadt d. 20. Jul. 1801.

Hochgeehrtester Herr!

Die Ukase, über derer Existenz Sie in Ihrem werthen v. 4ten d. Auskunft von mir verlangen, lege ich Ihnen hier in Abschrift bey. Vom 16. Aprill 1796. existiert gar keine Censur-Verordnung, welches ich Ihnen um so zuverlässiger versichern kann, da mein Geschäft in Riga, gerade damals durchaus gar keine Einschränkung erfuhr, welches doch im Laufe des Jahres 1796 hätte der Fall seyn müssen, wenn im Aprill ein solcher kaiserl. Befehl ergangen wäre. Um Sie ganz au fait zu setzen, will ich Ihnen eine Geschichte des Censurwesens in Rußland, in nuce mittheilen, wobey ich aber auf die Erfüllung Ihres Versprechens, die Quelle Ihrer Nachrichten zu verschweigen, mit Vertrauen rechne.

Bis zum Jahre 1793 war der Prediger an der Krons-Kirche St. Jacobi, Namens DINGELSTÄDT, Censor, u. zwar auf Veranlassung eines Advocaten, Namens Pommersche, der aus Feindschaft gegen meinen Vater zuerst der Regierung die Idee der Nothwendigkeit einer Censur beygebracht hatte. Dieser DINGELSTÄDT sollte alle aus dem Auslande kommenden Bücher, ehe sie verkauft werden durften, durchsehen. Bey dem damaligen liberalen Geist der russischen Regierung, fand jedoch gar nichts gewaltsames in dieser Maaßregel statt; die Ballen wurden bey seiner wohnung vorbey, vom Zoll gleich zum Eigenthümer gebracht, u. D. unterschrieb allemal ohne Bedenken, sogleich die bey dem Zoll geschehenen Angaben. Fand sich ja etwa einmal ein Buch, dessen Inhalt der russischen Regierung unmittelbar anstößig seyn mußte, so wurde blos der Verkauf desselben untersagt, u. vielleicht erst dann untersagt, wenn schon eine Anzahl Exemplare im Publikum verbreitet war.

Nach der Enthauptung Ludwigs XVI, u. bey der damals allgemein verbreiteten Besorgniß der Umwälzung aller Throne u. des Umsturzes aller Verfassungen, wurden auch diese Maaßregeln in Rußland strenger. Ein Ukas der Kaiserin empfahl den Zolllämtern die strenge Aufsicht auf alle einkommenden Bücher; u. alle, seit Ausbruch der Revolution in Frankreich herausgekommenen Bücher, so wie alle bildlichen Darstellungen von Revolutionsscenen, wurden bey Confiscation verboten. Doch auch diese Strenge dauerte nicht lange. Die Zollbeamten fanden, bey ihren ohnehin überhäuftten Geschäften, die Ausübung der Censur, zu beschwerlich,

u. so wurde von der Regierung in Riga, nach dem Beyspiel von Petersburg u. a. Städten, ein Secretair beauftragt, die Aufsicht auf die einkommenden Bücher zu übernehmen. Dieser begnügte sich mit einer oberflächlichen Durchsicht der Paquette, u. mit der Untersagung des Verkaufs der anstößig befundenen Bücher, u. wurde immer langmüthiger u. toleranter, so daß im Jahre 1796 nur noch ein Schatten einer Censur bestand. – Die Censur der in Rußland zu druckenden Bücher, war von jeher ein Geschäft des Polizey Amtes gewesen u. demselben auch nicht entzogen worden.

Die Erscheinung des Buchs: *Voyage de deux françois au Nord de l'Europe*, das sehr viel scandalöse Anekdoten vom Russischen Hofe u. auch besonders von dem damaligen Favoriten Suboff enthält, bewog diesen letztern zu den dringendsten Vorstellungen bey der Kaiserin, ein förmliches Censur Edikt ergehen zu lassen, welches auch unterm 16. September 1796 erfolgte. Es kam jedoch durch den baldigen Tod Katharinens nicht zur Ausführung. Erst im Februar 1797, erneuerte es Kaiser Paul mit einer bisher unerhörten Strenge, u. veranlaßte so alle die Auftritte, die mich um mein ganzes Etablissement in Riga brachten, u. zum Emigriren zwangen. Es würde mich zu weit führen, wenn ich hier in das Detail der neueren Geschichte der Censur eindringen wollte. Diese, die ich mit Actenstücken belegen kann, will ich Ihnen, wenn Sie's wünschen, einmal mündlich erzählen.

Den Ukas vom 11. Februar, 1797 der eigentlich nichts weiter, als eine Erneuerung des ältern vom 16. Sept^{ber} 1796 ist, lege ich Ihnen in Abschrift hier bey. – Von den eingehenden Büchern ist übrigens nie eine Abgabe erhoben worden, u. sie sind immer zollfrey gewesen.

Kaiser Alexander hat zwar nun, die seit dem April 1800 ganz verbotene Einfuhr der Bücher, wieder freygegeben, jedoch dem Buchstaben des Gesetzes nach, nichts zur Milderung der Censur Anstalt gethan, die nach dem Ukas vom 16. Sept^{ber} 96. auf den er sich beruft, noch immer, mehr als zu streng ist. Indessen ist von der Milde der jetzigen Regierung, mit Grund zu erwarten, daß man nur im Buchstaben streng, in der That aber tolerant u. nachsichtig seyn werde, welches schon die Wahl der Censoren, Adellung in Petersburg u. Rothe in Riga, (zweyer sehr aufgeklärten Männer) zu beweisen scheint. Wenigstens ist Hrn. Hartmann in Riga, unter der Hand, die Zusicherung gegeben worden, daß er alle Bücher ins Ausland zurückschicken darf, die die Censur nicht durchgehen lassen kann. Auch ist sehr zu erwarten, daß das Censurwesen nach u. nach ganz einschlafen wird, wenn nicht etwa neuere politische Vorfälle von besonderer Wichtigkeit, dasselbe zu erneuerter Aufmerksamkeit wecken werden.

Ich überlasse es Ihrem Gutdünken, von diesen Nachrichten jeden beliebigen Gebrauch zu machen, wenn Sie mir Verschwiegenheit meines Namens, u. Vermeidung jeder Aeusserung versprechen, die mich oder Hrn. Hartmann compromittiren könnte.

Die beyliegenden 3 Anzeigen bitte ich im Intell. Blatt der A. d. Bibl. abdrucken zu lassen¹.

Ich bin mit größter Hochachtung

Ihr

ergebenster D.

Joh. Fr. Hartknoch

1) Neben dem letzten Absatz am Rande von der Hand Nicolais: Sind nach Wittenberg befördert!

Beilage 2

Nr. 1

1774 September 27. Oberpahlen. Hupel an Johann Friedrich Hartknoch sen.

Fundamentālā bibliotēka Latvijas Zinātņu akadēmijas, Rokrakstu un reto grāmatu nodaļā, Rīga [Fundamentalbibliothek der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR, Abt. Handschriften u. Rara], Bestand 25, Akte 3, Nr. 23.

Oberpahlen d 27 Sept 1774

Hochgeehrtester Freund,

Ist der große Brief darin ein anderer zu gütiger Beförderung lag, nebst einem Pack Bücher, richtig eingetroffen? Beydes sandte ich vor 2 oder 3 Posttagen nach Dorpt. Senden Sie mir nächstens ausser etl. bereits verlangten Bücher noch folgende

- 1) Beausobre von Albaum 2ter Th.
- 2) Dizzionario Italiano tedesco del Antonini
- 3) Beccaria dei delitte e delle pene.
- 4) Diderots Theater, die Berliner Uebersetzung
- 5) Sonnenfels Briefe über das Theater zu Wien
- 6) Ueber Shakespears Genie und Schriften von Eschenburg
- 7) Troschel Entwurf eines Unterr. in der chl. Relig für Katechumenen zwischen 13 und 17 Jahren
- 8) Troschel Christliche Predigte vom Jahr 1769

Sehr warte ich auf etliche Exemplare von meinen topographischen Nachrichten, um das Warten meiner Freunde, denen ich ein Geschenk damit machen will, zu befriedigen. Leben Sie nun recht vergnügt? Das hoffet und wünschet

Ihr

aufrichtigst ergebener
Fr. und Diener
Hupel

Nr. 2

1783 Juli 26. Oberpahlen. Hupel an Johann Friedrich Hartknoch sen.

Fundamentālā bibliotēka Latvijas Zinātņu akadēmijas, Rokrakstu un reto grāmatu nodaļā, Rīga [Fundamentalbibliothek der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR, Abt. Handschriften u. Rara], Bestand 25, Akte 6, Nr. 108.

Oberpahlen den 26sten Jul. [1]783

Hochgeliebter Freund,

Innigst freue ich mich über Ihre glückliche Ankunft, und über Ihren werthen Brief vom 18ten dieses. Gott erhalte Sie noch lange Zeit bey allem Wohlergehen! Für die gütige Fürsorge wegen des Portraits, danke ich Ihnen herzlich: dieß ist ein abermaliger sehr schmeichelhafter Beweis Ihres freundschaftlichen Wohlwollens, auf welches ich stolz bin.

Das am 7ten Jul. abgeschickte Paket habe ich noch nicht; will aber durch den heutigen Postboten bey Mitscherlich darnach fragen lassen.

Von den mir bestimmten Exemplaren des 7ten der Nord. Miscell. bitte ich jedem von folgenden Beförderern meiner Arbeit eins abzugeben, nemlich 1) Hrn. Subrect. Brotze, 2) Hrn. Gen. Gouv. Fiscal Polchow, 3) Hrn. Rosenpflanzler, 4) Hrn. Hofger. Adw. Schenk, 5) Hrn. Fischer.

Senden Sie mir:

- 1) Der Deserteur, (ein Lustsp. aus dem Französ. vorn davon ist ein Kupferstich)
- 2) Campomanes Abhandl. von der gemeinen Industrie in Spanien (oder wie der Titel eigentlich heißt)

Gelegentlich melden Sie mir gütigst, ob das Stück welches von Kurland an Liefland kommen soll, bereits abgegeben, und ob es beträchtlich ist, und was für Güter eigentlich dazu gehören.

Von ganzer Seele bin ich

Ihr

In Eil

ganz ergebenster Diener

Hupel

Nr. 3

1787 Januar 17. Oberpahlen. Hupel an Johann Friedrich Hartknoch sen.

Fundamentālā bibliotēka Latvijas Zinātņu akadēmijas, Rokrakstu un reto grāmatu nodaļā, Rīga [Fundamentalbibliothek der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR, Abt. Handschriften u. Rara], Bestand 25, Akte 7, Nr. 147.

Oberpahlen den 17ten Jan. 1787.

Liebster Freund,

Den Zucker habe ich bekommen, und danke für die gütige Besorgung. Die dazu gefügten schönen Aepfel sind ein abermaliger schmeichelhafter Beweis Ihres geneigten Andenkens, welches mir viel werth ist.

Senden Sie mir:

- 1) Remer tabellarische Uebersicht der allg. Geschichte etc. Braunsch. 3te Auflage 1 Bog. Fol. 1785 o. 1786.
- 2) Joh. Stuve Vorstellung an Eltern, die ihre Kinder in öffentliche Schulen schicken, nebst Nachricht von der Ruppinschen Schule. Berlin, Unger 28. S. 8. 1785 od. 1786.
- 3) Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten im Großen; aus dem Engl. von Benzler 1ster 3ter und 4ter Band (sind dem Abnehmer verbrannt.)
- 4) Metalle vergleichende Erdbeschreibung; aus dem Franz. bey Steiner und Comp.
- 5) Die Preisschriften welche bey Gelegenheit des preußischen Gesetzbuches den Preis erhielten (wenn sie gedruckt sind) sie werden in der Allg. D. Bibl. 65 B S. 303 angezeigt
- 6) Cagliostro in Warschau; ohne Druckort. Deutsch
- 7) 5 Exemplare von Hübners biblischen Historie
- 8) 2 deutsche rigische Gesangbücher, ungebunden. Neulich verschrieb ich sie, dann sagte ich sie ab; nun habe ich sie doch nöthig.

Können Sie mir Zimmermann von der Einsamkeit mit Kupfern, zum besehen senden? Wenn die Kupfer schön sind, so wird es behalten. Oder senden Sie etliche Kupfer zur Probe. Der Liebhaber will nur die Beschaffenheit der Kupfer wissen. Fürallen Schaden hafte ich.

Von dem Handbuch für Prediger nehme ich noch den 23 u 24sten Theil; dann höre ich damit auf.

Sehnlich warte ich auf Litteraturzeitung, Polit. Journal etc. etc. die im Winter mit der Post ordentlich kommen solten.

Von Herzen bin ich

Ihr

*ganz ergebenster Diener
Hupel*

Summary

Reading Societies in the Baltic Provinces in the Age of Enlightenment with Special Regard to the Reading Society of Hupel in Oberpahlen

As regards culture, the Baltic provinces belonged to the Northeast-European communication system in the age of Enlightenment (second half of the 18th century and first decade of the 19th century). In these provinces, the same forms of common reading were known as in Germany: reading societies, public libraries, possibilities of reading in clubs, coffeehouses and Freemason's lodges. In Riga, the biggest public libraries were those of printer Müller and pastor Poelchau's widow; in Reval, those of the booksellers Illig, Glehn and Bornwasser; of the bookbinders Dienes and Boldt; of the merchants Allee, Hasse and Eggers and the one of teacher Klee. There were also reading societies in smaller towns like Dorpat, Arensburg, Pernau, Hapsal, Wesenberg, Libau, Mitau, and also in the country. Besides reading societies, clubs with reading rooms resp. reading tables were founded in many towns.

One of the oldest reading societies was founded by pastor August Wilhelm Hupel in Oberpahlen (Põltsamaa) (not after 1772). Main supplier for this reading society was the well-known bookseller and publisher Johann Friedrich Hartknoch in Riga, who bought his books directly on the book fair in Leipzig. The general picture of reading in Oberpahlen has been shaped by Hupel and his researches. As regards the book choice, the share of historical, political and geographical literature was very big while the share of light fiction was relatively small. The members of the reading society came from the educated classes resp. professions (nobility, pastors, officials, physicians). Its activities lasted, with a short break in Emperor Paul's I times, till 1805.

Thanks to the reading societies, most of the Baltic readers were informed about the literary and cultural life in Germany and the whole of Europe. In comparison with other regions of Germany, the Russian Baltic provinces not in the least numbered among the most backward regions; in these provinces, however, the cultural centres were situated less close together, also the number of educated people was smaller, but their intellectual level and their familiarity with literature were not lower.